



Vier Töne – elf Werke

Eine besonders pfiffige Idee ist es, im Bach-Jahr einmal nicht Bach zu spielen, sondern B-A-C-H. Der Pianist Michael Rische stellt elf Kompositionen aus drei Jahrhunderten vor, die diese vier Töne zum Thema haben.

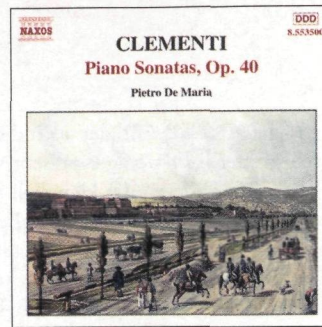
Am Anfang steht als ältestes Werk Johann Sebastian Bachs „Chromatische Fantasie und Fuge“ BWV 903. Es folgt ein Klavierstück von Paul Dessau aus dem Jahre 1948, das erst im April 1999 von Rische uraufgeführt wurde. Poulenc, Honegger und Casella, drei Komponisten, die einander kannten, schrieben im Jahre 1932 unabhängig voneinander Werke über das Thema. Ihr Charakter ist höchst unterschiedlich: Auf Walzer (Poulenc) folgt Präludium (Honegger), dann Trauer plus Ostinato (Casella). Trotz des ewigen B-A-C-H wird es dem Hörer somit nicht langweilig. Am beeindruckendsten ist wohl das Rische gewidmete „... einblendung, verhauchend“ des 1956 geborenen Wilfried Maria Danner. Hier steht das Klangliche im Vordergrund. Impulsive Cluster und verhauchende Flageolets halten das Stück in der Schwebe. Eine hochromantische Version liefern Rimsky-Korsakoffs Variationen op. 10, von denen Rische zwei vorstellt. Nach einer netten Fughette von Johann Christoph Friedrich Bach beschließen Liszts virtuose Fantasie und Fuge die Aufnahme: Der Kreis schließt sich im Kontrapunktischen.

Rische, Dozent an der Kölner Musikhochschule, spielt alle Werke technisch sauber, klar, spannungsreich und höchst musikalisch und lässt jedes Werk aus sich sprechen, unterstützt und verdeutlicht seinen Charakter.

Frank Helling

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Variationen über B-A-C-H: Werke von J. S. Bach, Dessau, Poulenc, Honegger, Casella, Dallapiccola, Danner, Schumann, Rimsky-Korsakoff, J. C. F. Bach und Liszt; Michael Rische (1998/99)
EMI CD 556920 (54'29")



Scharlatan?

Schimpft Mozart auf unliebsame Konkurrenz: Ein „ciarlattano“ sei der Mann, „wie alle Wälsche“, als Pianist „ein bloßer Mechanicus“ ohne einen „Kreutzer gefühl oder geschmack“. Und was seine Sonaten betrifft: „[...] dass die komposition davon nichts heisst, kann Jeder der sie hört, oder spielt, selbst empfinden“. Gemeint ist Muzio Clementi (1752-1832).

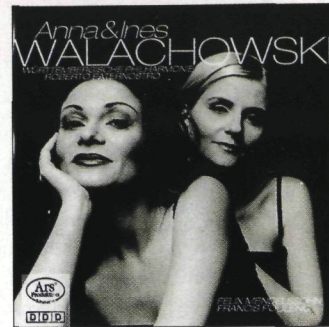
Vom griffigen Klischee des sich hinter hohler Virtuosität versteckenden kompositorischen Mittelmaßes ist allerdings in Clementis Sonaten op. 40 nichts zu entdecken. Sie zeigen einen formal experimentierfreudigen Klassiker von hoher Originalität (die paar Scarlatti- und Johann-Christian-Bach-Anklänge verschlagen da nichts), und bei der Nr. 1 in G-Dur handelt es sich um ein veritables Meisterwerk, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Pietro De Maria ist Clementi beileibe nicht nur technisch gewachsen. Er hält stets die Balance zwischen zupackender Direktheit und Sensibilität. So in den mitreißenden Ecksätzen der G-Dur-Sonate, die ihm nie ins eindimensional Sportive abgleiten. Klar und fein nuanciert exponiert er das Hauptthema des Adagio und lässt die Moll-Episoden mit dramatischem Ernst hereinbrechen. Ein Kuriosum ist das gänzlich kanonisch durchgeführte Menuett, das De Maria rhythmisch straff angeht und mit flexibler Farbgebung zwischen gläserner Klarheit und gedeckt hingetupften Tönen changieren lässt. Diese Haltung überzeugt auch in den zwei anderen Sonaten. Wenn die Aufnahme auch klangtechnisch nicht ganz so zu überzeugen vermag, wollen wir doch auf weitere Clementi-Einspielungen von De Maria streng hoffen.

Christian Möller

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Clementi, Sonaten op. 40; Pietro De Maria (1996)
Naxos CD 8.553500 (66'16")



Leichtgewichte

Irgendwo zwischen Himmel und Hölle und dem Prinzip der musikalischen Inspiration muss es einen bleibenden ladehemmenden Systemfehler geben, denn in den vergangenen 250 Jahren ist nicht ein einziges Doppel-Klavierkonzert entstanden, das den großen Meisterwerken der Solo-Klavierkonzert-Literatur auch nur annähernd das Wasser reichen könnte. Hier liegen nun zwei geistig-heitere klassizistische Leichtgewichte vor, die nur mit kollektivem Pfiff und Charme erträglich darzustellen sind.

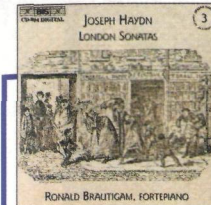
Die beiden Damen Walachowski entledigen sich ihrer Aufgabe erwartungsgemäß vorzüglich. Die Verwendung zweier hervorragend intonierter Bösendorfer verleiht den Einspielungen eine Brillanz ohne metallene Härte und einen Klang von bester Traditionalität und Delikatesse. In Mendelssohns Jugendwerk hören wir ein warmes „jeu perlé“ und einen sanft nachgezeichneten Binensatz. Das kompositorisch leider nicht einheitliche Werk von Poulenc lebt besonders von witzig pointierten Akzenten.

Schwachpunkt der CD ist die uninspirierte Leistung des Dirigenten und des (spürbar limitierten) Orchesters. Besonders bei Mendelssohn wird der Mangel an mitgestaltendem Willen zu einer Hypothek für die Pianistinnen, während das Orchester in dem Esprit-getriebenen Konzert von Poulenc, im Rahmen seiner Möglichkeiten, manche Schlawfrheit wieder ausgleicht, die bei Mendelssohn gar zu ohrenfällig zu Tage trat.

Knut Franke

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Mendelssohn, Konzert für zwei Klaviere und Orchester E-Dur; **Poulenc**, Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll; Anna und Ines Walachowski (Klavier), Württembergische Philharmonie, Roberto Paternostro (1999)
Ars-Produktion/MusikWelt CD FCD 368 366 (52'28")



Feinschliff

Auch mit der dritten CD seiner Gesamteinspielung von Haydns Werken für Klavier solo gelingt Ronald Brautigam Bemerkenswertes. Das prächtig klingende Fortepiano (nach Anton Gabriel Walter, ca. 1795) setzt er im Sinne der zukunftsweisenden Dynamik der vier letzten Sonaten ein, anstatt sich nur mit einer historisch korrekten Ausführung zufrieden zu geben. Hier wird deutlich, dass das Zeitalter der galanten Schäferspiele endgültig abgelaufen ist. Der berühmte Haydn'sche Witz bekommt einen herben Biss, die sorglose Spielfreude wirkt doppelbödig, die liebliche Kantilene zeigt ihre nachdenkliche Seite. Was Brautigam an gestischem Feinschliff leistet, ist den Deutungen Glenn Goulds (Sony) durchaus ebenbürtig, wobei er dem skelettierenden Zugriff des Kanadiers einen leibesfrohen Haydn entgegensetzt. *F.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Sonaten Nr. 49-52; Ronald Brautigam (Fortepiano) (1998)
BIS/disco-center CD 994 (67'17")

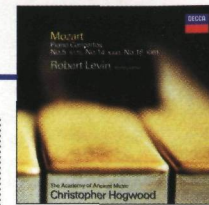


Ohne Zucker

Bei Wolfgang Amadeus Mozarts Salzburger Sonaten handelt es sich um Werke, die einerseits als Spiegel des Zeitgeistes Reise-Erfahrungen verarbeiten, andererseits dabei den Weg zur Individualität markieren. Die Sonate D-Dur KV 284 schließt der Pianist Mario Kay Ocker aus diesem Reigen (KV 279-283) aus: Sie markiert bereits den Fortschritt. Der Pianist, auch als Repetitor und Dirigent erprobt, spielt einen sorgfältig artikulierten, gelöst vitalen Mozart mit expressiven Momenten und versucht, im Sinne des Zyklus, mit kleinen Punkten die galanten, empfindsamen Vorbilder durchscheinen zu lassen. Schon die Wahl der Tempi signalisiert einen beherzten Zugriff, der Niedliches, gar Zuckriges nicht zulässt. Der direkte Klang kommt dem interpretatorischen Ansatz entgegen. *Sr.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Salzburger Sonaten (KV 279-283); Mario Kay Ocker (1999)
Animato/in-akustik CD 6045 (67'09")



Herzbewegend

Seit 1994 bringen Robert Levin und Christopher Hogwood immer mal wieder eine Ladung Mozart-Konzerte vorbei. Auf das offenbar geplante Total bewegt man sich gemessenen Schrittes zu, und das sichert dem Unternehmen die konstant hohe Qualität. Levins federnd energisches und von der Sprachlichkeit der Musik erfülltes Spiel überzeugt in der siebten Folge ebenso wie der treffliche Goût der improvisierten Auszierungen und Kadenzen. Das Zusammenspiel ist von traumwandlerischer Perfektion, oft herzbewegendem Ernst und jugendlicher Frische (Rondo KV 382); und wenn der Walther-Nachbau im Vergleich mit früher verwendeten Instrumenten etwas dünn klingt, wird das vom runden, warmen Klang der Academy of Ancient Music locker wettgemacht. *Mö*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 5, 14 und 16; Robert Levin (Fortepiano), The Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood (1997)
Decca/Universal CD 458 285 (70'50")



Kühl und laut

Zu den größten Unterlassungsünden der Schallplattenindustrie gehört der Mangel an stilbildenden, künstlerisch hochwertigen Aufzeichnungen attraktiver Klavierliteratur für fortgeschrittene Anfänger. Die wenigen bisherigen Zeugnisse haben in ihrer nassforschenden Prima-vista-Diktion mit Sicherheit falsche Signale ausgesandt. Die metronomgesteuerte technische Blitzsauberkeit dieser eigentlich entzückenden modulationsreichen Kleinodien macht da kaum eine Ausnahme: Loredana Brigandi, die schon die bedeutenden Studien op. 70 von Moscheles musikalisch in den Wald gefahren hatte, tut mit diesen Werken dasselbe bei besserer Klangtechnik. Was bleibt, ist eine heruntergehaspelte Kette von Kleinsätzen, uncharmant präsentiert. *FRA*

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Kuhlau, Klavierwerke Vol. 2: Sonatinen op. 59, 60 und 88; Loredana Brigandi (1998)
Nuova Era/Note 1 CD 7308 (75'54")

Hölzern

Können Sie sich eine Goldoni-Komödie vorstellen, die von einem Schülertheater „mit Betonung“ deklamiert wird? Dann haben Sie ein ziemlich gutes Äquivalent dieser Doppel-CD, auf der sich laut Untertitel – und das klingt mächtig nach editorischem Verantwortungsbewusstsein – „Opera omnia“ für Klavier zu vier Händen Gaetano Donizettis befinden. In Maßen genossen und dargeboten von einem versierten Gespann wie Thal/Groethuysen, könnten diese Opuscula durchaus Spaß machen. Aber komplett und mit dem Duo Sadun/Manto sind sie schwer auszuhalten. Technisch nur Mittelmaß, staksen die Beiden hölzern und verkrampft durch über zwei Stunden nette Musik (meistenteils einsätzige Sonaten); das Klangbild ist dröge und das Ganze trotz Repertoire-Erweiterung ziemlich überflüssig. *Mö*

Interpretation: ★
Klang: ★★

Donizetti, Werke für Klavier zu vier Händen; Mary Elizabeth Sadun, Danilo Manto (1997)
Agorá/disco-center 2 CD 199 (139'05")

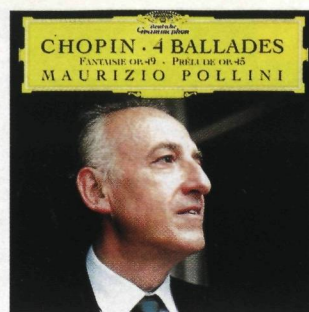
Profilierte Klangbilder

Der Pianist Burkard Schliessmann wendet sich recht selbstbewusst gegen den „Mittelklasse-Akademismus“ im Klavierspiel und erfüllt in seiner Aufnahme von zwei wesensverwandten Werken, die ihre Komponisten sich gegenseitig widmeten, bemerkenswert hohe Maßstäbe. Wagemutig und keineswegs zurückhaltend nähert er sich Schumanns Fantasie, in der er auf sinnfällige Weise Stimmkorrespondenzen aufdeckt, in der er eine „Appassionata“ mit wirklich bezwingendem Atem entdeckt. Dynamisch fein gezeichnet und beziehungsreich im Blick auf die Details gerät ihm die Liszt-Sonate. Der pianistische Bravour dieses Stückes begegnet Schliessmann mit souveräner Kraft. Dass er sehr klare, profilierte Klangbilder entwirft, gehört unzweifelhaft zu seinen großen Stärken. *Sr.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schumann, Fantasie C-Dur op. 17; **Liszt**, Sonate h-Moll; Burkard Schliessmann (1999)
Bayer/Note 1 CD 100 293 (61'36")





Beunruhigend homogen

Diese spielzeitlich mager bemessene Aufzeichnung ist weder künstlerisch noch vom Repertoire her eine Notwendigkeit und gehört damit in jenen Bereich Starbezogener Einfallslosigkeit, an der gerade große Labels epidemisch erkranken. Natürlich hat sich Maurizio Pollini in den letzten 40 Jahren ein wenig verändert, und vor allem haben es die aufnahmetechnischen Möglichkeiten. Was wir hier an Wohlklang vernehmen, ist gewiss Zeugnis eines Niveaus, das man im Grunde nicht mehr steigern müsste. Hier sollten sich Klangfetischisten einmal kundig machen. Was aber die musikalischen Erträge angeht, so geschieht wenig, was wir nicht irgendwo bereits feiner, geformter, bedachter vernommen haben.

Vor allem zeigt Pollini hier eine höchst störende Tendenz, ganze Seiten quasi auf einen Bogen zu nehmen, eine Praxis, die subtiler Phrasen- und Motiv-Modellierung zuwiderläuft und trotz aller klanglichen Opulenz der Aufnahmetechnik etwas Unschönes, Pauschales mit sich bringt. Als Beispiel sollten sich Interessenten einmal die zusammengeschnürte F-Dur-Ballade anhören, deren langsamer Beginn kein Atmen kennt. So resultiert Pollinis Verständnis der Balladen in einer Reduktion von Erlebniseinheiten. Bei op. 45 und 49 tritt dies weniger krass in Erscheinung (bei Letzterem sollte man Zimmermans meisterhafte Auslotung als Vergleich heranziehen).

Fazit: Wer einmal einen wahrhaft forciert gebotenen Chopin studieren möchte, erhält hier ein konsequentes, beunruhigend homogenes Dokument.

Knut Franke

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Chopin, Balladen Nr. 1 op. 23, Nr. 2 op. 38, Nr. 3 op. 47 und Nr. 4 op. 52, Prélude op. 45, Fantaisie op. 49; Maurizio Pollini (1999)
DG/Universal CD 459 683 (48'16")



Fern von großer Gestik

Emanuel Ax ist einer jener Pianisten, deren Kunst sich unauffällig, ohne große Geste, ereignet. Der Künstler verfügt stets über eine runde, sozusagen eher pyknische denn athletische, musikalische Gangart. Das funktioniert, wie ich erlebte, nicht bei Liszts A-Dur-Konzert, wohl aber bei dem großen Viarsäter von Brahms. Ax' unaufdringliche, stets zuverlässige Präsenz erschafft hier gemeinsam mit dem ähnlich disponierten Haitink eine hervorragende Übereinstimmung. Was ihr freilich fehlt, ist die Bereitschaft, die Reserven fast zu überdrehen, wie es etwa Richter in seiner berühmten 1960er Aufnahme mit dem gleichen Orchester getan hat.

Die vorliegende CD bietet ein Musterbeispiel eines wohl balancierten Musikers, das hinter der Größe des Werkes und seines Schöpfers mit einer geradezu bestürzenden, doch alle Anforderungen brillant erfüllenden Bescheidenheit zu verschwinden scheint. Dies ist eine ausgezeichnete, tief seriöse Darbietung ohne den Versuch, einmal Löwe im Frack spielen zu wollen, die uns alles über Brahms und sein Werk mitteilt (und an das Verständnis eines Edwin Fischer erinnert).

In der Cello-Version der Sonate op. 78 finden wieder zwei so wunderbar harmonisch musizierende Konfratres zusammen: Ax mit seinem breiten, reifen Klavierton und Yo-Yo Ma mit seiner eher schlanken, helleren Färbung – eine Kombination, die sich, so eigenartig sie erscheinen mag, schon über lange Jahre hinweg in ihrer Reife und Innerlichkeit bewährt hat.

Knut Franke

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Klavierkonzert Nr. 2 E-Dur op. 83, Sonate op. 78 (Fassung für Violoncello und Klavier); Emanuel Ax (Klavier), Yo-Yo Ma (Violoncello), Boston Symphony Orchestra, Bernard Haitink (1997/98)
Sony CD SK 63229 (78'52")



Diskussionsstoff

Kein Zweifel, Michael Korstick ist ein ausgezeichneter, gedankenvoller Musiker; im Unterschied zu manchen Fachgenossen weiß er viel über die Geschichte des Klavierspiels. Doch diese CD macht deutlich, dass eine überdosierte Anwendung von Intelligenz gelegentlich auch zur Verstellung intuitiver Natürlichkeiten führen kann. Ein Beispiel hierfür ist Tschaikowskys „Dumka“, eine ausdrücklich „Scène rustique“ genannte Komposition, in deren lyrischem Anfang Korstick derartig viel Klang-Parfüm hörbar macht, dass das „rustique“ völlig verschwindet.

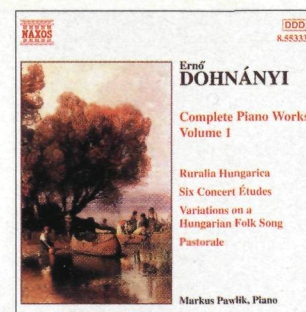
Mussorgskys „Bildern“ rückt Korstick mit einer seltsamen Mischung aus textlicher Eigenherrlichkeit und traditionsbeflissener Willkür derartig zu Leibe, dass sein heterogenes Konzept eher stört als besticht. In Ljapunows Neben-„Islamej“ „Lesghinka“ kann hingegen musikalisch kaum etwas schiefgehen. Ein interessanter Ansatz ist schließlich in Prokofieffs achter Sonate zu hören. Hier verzichtet Korstick auf jede Brachial-Attitüde und Bärbeißigkeit und legt sein Prokofieff-Konzept in einem fast romantischen Klangverständnis dar (Mittelsatz!), was zwar der spezifischen Aufführungs-Gepflogenheit entgegensteht, aber zu Recht höchste Fragilität mehr als nur errahnen lässt.

Im Ganzen ist dies also eine CD, die mit ihrer eindeutigen künstlerischen Artikulation – auch ohne Konzeptionsgeständnisse des Interpreten im Beiheft – ausgiebigen Diskussionsstoff bieten dürfte.

Knut Franke

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung; **Tschaikowsky**, Doumka op. 59; **Ljapunow**, Lesghinka aus op. 11; **Prokofieff**, Sonate Nr. 8 B-Dur op. 84; Michael Korstick (1999)
Ars Musici/FMF CD 1251 (78'30")



Umfassendes Künstlertum

Markus Pawlik ist einer der feinsten und geschmackvollsten jüngeren deutschen Klaviervirtuosen. Sein umfassendes Künstlertum kann nicht hoch genug geschätzt werden. Umso unverständlicher ist es, dass es fast ein halbes Jahrzehnt dauerte, bis diese beiden Aufnahmen der Öffentlichkeit vorgelegt wurden.

Die Reger-CD ist eine interessante Kompakt-Alternative zu Markus Beckers bei Thorofon erscheinender Gesamtaufnahme, während die Dohnányi-CD den alternativen Anfang einer hoffentlich regelmäßig fortschreitenden Einspielungs-Kette darstellt. Sie erhellt ein wenig bekanntes musikalisches Feld, nämlich die Klangwelt des aus der Liszt- und Brahms-Tradition hervorgegangenen Ungarn Ernő Dohnányi (1877-1960).

Die Konzert-Etuden op. 28 mit ihrer hypertrophen Mechanik verwandelt Pawlik in wahre Kabinettstücke. Seine nahtlose Virtuosität ruft geradezu danach, ihn mit weiteren entsprechenden Aufgaben zu betrauen. Doch dem frappierenden Techniker steht komplementär auch der eindringliche Klangkünstler zur Seite, etwa im weitgeschwungenen Pastorale, einem ungarischen Weihnachtslied.

Pawlik lässt auf beiden CDs den Flügel, der bei Naxos schon öfters den Klang beeinträchtigte, fast vergessen. Künstlerisch superb!

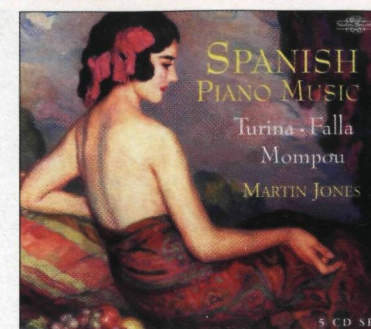
Knut Franke

Reger
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

R Dohnányi
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Reger, Improvisationen op. 18, Humoresken op. 20, Träume am Kamin op. 143, In der Nacht; Markus Pawlik (1995)
Naxos CD 8.553331 (79'36")

Dohnányi, Sämtliche Klavierwerke Vol. 1: Sechs Konzertetuden op. 28, Variationen über ein ungarisches Volkslied op. 29, Pastorale, Rurallia Hungarica op. 32 a; Markus Pawlik (1995)
Naxos CD 8.553332 (65'09")



Spanien-Exkursion

Nachdem Martin Jones unlängst einen Vier-CD-Schuber mit Werken von Albeniz und Granados vorgelegt hat, folgt nun als Vol. 2 seiner Sammlung spanischer Klaviermusik eine Fünfer-Box, die sich mit Turina, de Falla und Mompou beschäftigt. Dass diese Ausgabe große Teile des Klavierwerks von Turina und (neben einer repräsentativen Mompou-Auswahl) faktisch das gesamte Klavierwerk von de Falla enthält, ist eine enorme Attraktion.

Jones' Spanien-Exkursion fußt offenkundig auf langer „Einzelhaft“ am Instrument. Hier klingt nichts, als sei es nur für eine Aufnahme gelernt. Seine Einspielungen sind auf diesem Spezialfeld die besten seit den epochalen Aufnahmen von Alicia de Larrocha. Wie suggestiv der Waliser klanglich vorzugehen vermag, kann man rasch an Turinas dreiminütigem „Evocación medieval“ aus „El castillo de Almodovar“ op. 65 (1931) erfahren, und seine Wiedergabe von de Fallas „Fantasia Bética“ gehört in ihrem machtvoll-archaischen Zugriff, ihrem dialektischen Schliff und ihrem poetischen Atem zu den wenigen Spitzendeutungen dieses neben Albeniz' „Iberia“ wohl bedeutendsten spanischen Werkes für Klavier solo. Darüber hinaus ist es frappierend zu beobachten, wie Jones die typisch maurischen Intervall-Reibungen und Unisono-Klangeffekte in ihrer ungewohnten Trockenheit und Härte neben ganz ausgetüftelte, leise Zusammenklänge und pianistisch Süffiges stellt: eine enzyklopädische Leistung, die im Visier bleiben dürfte. Leider ist das Begleitheft (nur Englisch) wenig Werk-spezifisch.

Knut Franke

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Spanische Klaviermusik Vol. 2: Werke von Turina, Falla und Mompou; Martin Jones (1995-97)
Nimbus/Naxos 5 CD 5619/23 (250'00")

Lust an der Pointe

Der Pianist Bernd Glemser verkörpert den Typ des unaufgeregten Virtuosen. Er verfügt über enorme manuelle Möglichkeiten, so dass er sich mühelos mit Vertretern der russischen Schule messen kann. Das zeigte bei Naxos bereits sein Rachmaninoff. Der zweite Teil des Prokofieff-Zyklus erfüllt nun alle Fünf-Sterne-Kriterien. Die frühen Sonaten, in die noch Jugend-Einfälle eingebunden sind, fordern – ganz im Sinne des Pianisten Prokofieff – motorische Energie, Treffsicherheit und (im Andante der Vierten) ein Gespür für musikalisches Schlendern. Das alles liefert Glemser mit feurigem Temperament. In den bekannten zehn „Romeo und Julia“-Stücken meistert er die Konturen scharf heraus, geizt nicht mit Pointierungslust und kostet versponnene Momente aus. Was will man mehr?

Ste.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Prokofieff, Klaviersonaten Nr. 1, 3 und 4, Zehn Stücke aus Romeo und Julia; Bernd Glemser (1996)
Naxos CD 8.554270 (70'43")

Japan trifft Spanien

Die „Goyescas“ von Enrique Granados, in zwei Heften erschienen, sind Eckpfeiler der spanischen Klaviermusik – und eine pianistische Herausforderung der besonderen Art. Dass mit Hisako Hiseki eine japanische Künstlerin den Nerv dieser sechs Stücke trifft, darf mit Fug und Recht bewundert werden. Diese Impressionen, die den Goya der Erotik beschwören, verlangen ein sensibles Gespür für rhythmische Raffinessen, für Valeurs und, nicht zuletzt, fürs spanische Idiom. Hisako Hiseki zaubert Atmosphäre, ohne schwülstig zu werden. Sie weiß um den Reiz des Impulsiven, aber auch um die Entspannung versonnener Momente. Sie schafft, technisch souverän, deutliche Konturen, lässt die Musik nicht ausfransen. Kurzum: ein überzeugendes Plädoyer für eine hinreißende Musik.

Ste.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Granados, Goyescas, El Pelele; Hisako Hiseki (1998)
la mà de guido/Speakers Corner CD 2031 (56'13")